



weniger Jahrzehnte zu einer europaweit verehrten Heiligen auf. Wie keine andere verkörperte sie das moderne Heiligkeits- und Frömmigkeitsideal des 13. Jahrhunderts und besaß Vorbildcharakter und hohe Attraktivität für ihre weit gefächerte europäische Verwandtschaft, für die Bettelorden, für die breite religiöse Frauenbewegung, für die Hospitalbewegung und für zahlreiche andere Gläubige. Im Spätmittelalter war Elisabeth die mit Abstand beliebteste weibliche Heilige im gesamten europäischen Raum.

Elisabeths außergewöhnlicher Lebensweg war in entscheidender Weise von den allgemeinen religiösen, sozialen und geistigen Entwicklungen ihrer Zeit geprägt und besaß dennoch in seinen Extremen singulären Charakter. Als Inbegriff der Caritas und der Barmherzigkeit wurde Elisabeth durch die Jahrhunderte hindurch als Heilige verehrt. Als Vorbild für mitmenschliches Handeln und soziale Verantwortung besitzt sie bis heute weit über die Konfessionsgrenzen hinweg ungebrochene Aktualität.

Das Wirken der Elisabeth von Thüringen wird auf der Bildseite der Münze in überzeugender Weise durch vier Motive dargestellt: Speisung der Armen im unteren und ihre Lebensmittelpunkte im oberen Teil. Diese Motive befinden sich in den Winkeln des Vierpasses, während Elisabeth in den Mittelpunkt gerückt ist. Die an gotische Skulpturen erinnernde Figur Elisabeths bringt ihre Aufopferung für die Bedürftigen und Kranken deutlich zum Ausdruck. Die Plastizität der Figur verstärkt diesen Eindruck.

Prof. Dr. em. Matthias Werner
Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Auflage:
300.000 (Spiegelglanzausführung), 1.600.000 (Normalprägung)

Ausgabetermin:
8.11.2007 (Normalprägung)

Prägestätte:
Staatliche Münze Berlin

Prägezeichen:
A

Gewicht:
18 g

Material:
Sterlingsilber (Legierung 925 Ag)

Randschrift:
WIR SOLLEN DIE MENSCHEN FROH MACHEN

Künstler:
Barbara G. Ruppel, Krailing

Herausgeber:
Bundesministerium
der Finanzen



10-EURO-GEDENKMÜNZE

„800. Geburtstag
Elisabeth von Thüringen“



Fotos: pa



10-Euro-Gedenkmünze

„800. Geburtstag Elisabeth von Thüringen“

Elisabeth wurde im Sommer 1207 als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. und dessen Gattin Gertrud aus dem Hause Andechs-Meranien in Ungarn geboren. Als Angehörige des europäischen Hochadels gelangte sie 1211 im Zuge einer hochpolitischen Eheabrede im Alter von vier Jahren nach Thüringen. 1221 heiratete sie den 20-jährigen thüringischen Landgrafen Ludwig IV. Die Landgrafschaft Thüringen mit ihren zugehörigen Herrschaftsgebieten zwischen oberer Lahn und mittlerer Saale stellte den wichtigsten Machtfaktor in der Mitte des Reiches dar. Mit ihrer Heirat trat Elisabeth an die Spitze eines der glänzendsten deutschen Fürstenhöfe der Zeit.

Kurz nach der Geburt ihres Sohnes Hermann im März 1222 begegnete Elisabeth den ersten Franziskanern in Deutschland. Sie vermittelte der jungen Fürstin die religiösen Ideale des Franziskus von Assisi († 1226), in deren Mittelpunkt die wörtlich begriffene, radikale Nachfolge Christi in strikter Armut und tiefster Selbsterniedrigung stand. Franziskus wurde für Elisabeth zum Leitbild ihrer Umkehr und ihres künftigen Lebens. Seinen religiösen Zielen schloss sich die 14/15-jährige Landgräfin als die mit Abstand höchstgestellte Persönlichkeit in der Frühzeit des Franziskanerordens an. Unterstützt von ihrem Gemahl Landgraf Ludwig IV. und seit 1226 unter der geistlichen Leitung des Kreuzzugspredigers Konrad von Marburg stehend, suchte Elisabeth, den extremen Kontrast zwischen ihren Pflichten als Fürstin, Landesherrin, Ehefrau und Mutter und ihrer rigorosen Christusbefolgung im Verständnis der religiösen Armutbewegung ihrer Zeit zu überbrücken. In einer sämtliche Normen ihres Standes brechenden Weise wandte sie sich den Untersten und Ausgegrenzten zu und stellte den luxuriösen Lebensstil fürstlicher Höfe durch öffentliche Verweigerung in Frage. Während der großen Hungersnot des Jahres 1226 unterstützte sie mit aufwendigen, bis zum Verkauf ihres Schmuckes reichenden Hilfsmaßnahmen die verelendete Bevölkerung und nahm sich in einem von ihr gegründeten Hospital unterhalb der Wartburg aufopfernd armer Kranker und verwaister Kinder an.

Nach dem Tod ihres Gatten Ludwigs IV. am 11. September 1227 bei der Ausfahrt des Kreuzfahrerheeres in Otranto brach der angestaute Hass des thüringischen Hofes und der landgräflichen Familie über Elisabeth herein. Die 20-jährige Witwe, die kurz zuvor ihr drittes

Kind geboren hatte, wurde von ihren Schwägern in eklatantem Rechtsbruch ihrer Witwengüter beraubt und zum Verlassen des landgräflichen Hofes gezwungen. Dank der Einschaltung des Papstes gelang es Konrad von Marburg, als päpstlich bestellter Vormund Elisabeths einen materiellen Ausgleich mit der landgräflichen Familie zu erzielen, der Elisabeth ein Leben als Witwe im geistlichen Stand ermöglichte. Der Kreuzzugsprediger Konrad von Marburg war ein hochprofilierter, wegen seiner Rigorosität allerdings bereits unter den Zeitgenossen umstrittener Förderer der religiösen Armuts- und Frauenbewegung und ein führender Repräsentant der päpstlichen Ketzerverfolgungspolitik des frühen 13. Jahrhunderts. Elisabeth hatte ihn wegen seiner religiösen Ziele und vor allem wegen seiner strikten persönlichen Armut 1226 zu ihrem geistlichen Leiter erwählt. Mit ihm verständigte sie sich im Frühjahr 1227 darauf, ihr künftiges Leben als Witwe als „Schwester in der Welt“, d. h. als Hospitalschwester, in der geistlichen Brüder- und Schwesterngemeinschaft eines Hospitals zu führen. Diese Lebensform erlaubte es Elisabeth, die Nachfolge des Franziskus mit dem Dienst an den Armen und Kranken, wie sie ihn erstmals bei der großen Hungersnot 1226 umfassender geleistet hatte, zu verbinden.

Als Folge dieser Entscheidung wurde für Elisabeth ein Hospital in Konrads Heimatort Marburg gegründet – fernab des Thüringer Hofes an der äußersten westlichen Peripherie des landgräflichen Herrschaftsgebiets. Es stand unter der Oberleitung Konrads und wurde als erste kirchliche Institution nördlich der Alpen dem im Juli 1228 heiliggesprochenen Franziskus von Assisi geweiht. Im Spätsommer/Herbst 1228 trat Elisabeth unter Verzicht auf sämtliche familiären Bindungen in die Hospitalgemeinschaft in Marburg und damit in den geistlichen Stand ein. Sie war die einzige Fürstin ihrer Zeit, die sich zu dieser den Schwächsten und Untersten der Gesellschaft geltenden Lebensform „als Schwester in der Welt“ entschied. Geleitet war sie hierbei nach den Worten Konrads von Marburg von dem Streben, für ihren früheren höchsten Stand durch tiefste Selbsterniedrigung zu sühnen. In ihrem Hospital stellte sie sich mit den Hospitalschwestern einfachster Herkunft auf eine Stufe, bediente als ehemalige Fürstin die Niedrigsten und Ausgestoßenen, pflegte liebevoll auch die ekelhaftesten Kranken und spann wie eine Tagelöhnerin Wolle, um – als Zeichen ihrer selbstgewählten Armut – ihren Lebensunterhalt durch eigener Hände Arbeit zu verdienen. In der Nacht vom 16./17. November 1231 starb Elisabeth, für viele bereits im Rufe der Heiligkeit stehend, im Alter von 24 Jahren in Marburg.

Der tiefe Eindruck, den Elisabeth auf die Zeitgenossen machte, ließ binnen Kürze zahlreiche Menschen von weither in der Hoffnung auf Heilung zu ihrem Grab in Marburg strömen. Schon im Sommer 1232 setzten, betrieben vor allem von Konrad von Marburg, die Bemühungen um Elisabeths Heiligsprechung ein. Das Zusammenwirken höchster kirchlicher und politischer Kreise, der päpstlichen Kurie, des Deutschen Ordens (dem 1234 das Marburger Hospital übertragen worden war), Kaiser Friedrichs II. und der thüringischen Landgrafen, führte dazu, dass Elisabeth bereits dreieinhalb Jahre nach ihrem Tod – und damit ungewöhnlich früh – am 27. Mai 1235 von Papst Gregor IX. heiliggesprochen wurde. Während der Deutsche Orden eine große Wallfahrts- und Ordenskirche in den modernsten gotischen Formen über ihrem Grab errichtete, stieg Elisabeth binnen